

die welt zu gast bei freunden

stura



La Bamba! Internationales Fußballfieber... Seite 5.

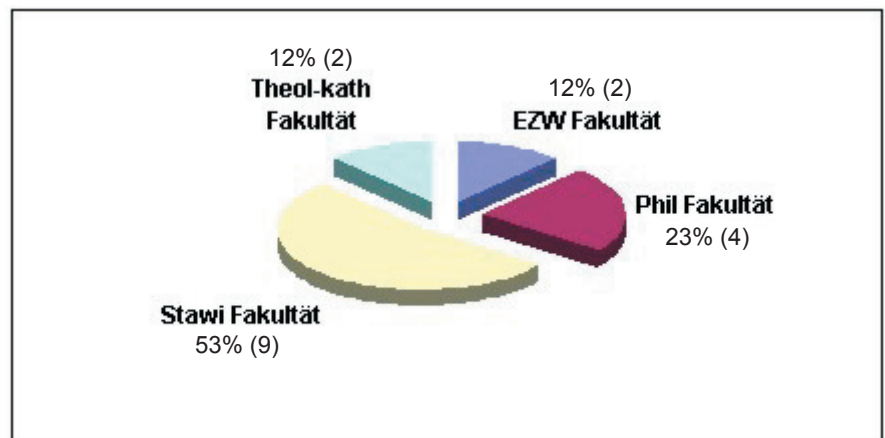
die geringe Kandidatenlage selbst zu verschulden hat. Wen also die Übermacht der Stawisten stört, kann etwas an der Kandidatenlage ändern und für mehr Bewerber aus den unterrepräsentierten Fakultäten sorgen. Nur so könnte eine Verteilung der Mandate an die Größenverhältnisse der Fakultäten angepasst werden. Bis jetzt hat sich das Wahlrecht jedes Jahr zu seinem Vorteil geändert und weiterentwickelt. Mittlerweile gibt es für jede Fakultät zwei feste Plätze im StuRa und es besteht nun auch die Möglichkeit fakultätsübergreifend zu wählen. Leider fehlt aber sowohl den Wahlkämpfern, wie auch den Wählern noch die Routine um mit den neuen Möglichkeiten umzugehen und Chancen gezielt zu nutzen. So hätte man z.B. die insgesamt 253 Stimmen, die auf die zwei Kandidaten aus der Erziehungswissenschaft entfallen können, da der Fakultät diese zwei Plätze laut Wahlrecht bereits sicher waren. Es ist aber auch zu bedenken, dass es an unserer noch recht jungen Uni erst den 8. StuRa gibt und Erfahrungen in dieser Hinsicht noch dünn gesät sind. Dennoch lässt die bisherige Entwicklung auf eine baldige Stabilität im Wahlrecht und Routine im Wählen hoffen. *Denise Wocko*

STURA:

NEXT-GENERATION

Mit 30 Bewerbern für das StuRa-Amt standen in diesem Jahr so viele Kandidaten wie noch nie zur Wahl. Erstmals wurden mehr Bewerber aufgestellt als der StuRa Plätze zu vergeben hat, was auf die Kandidaten aus den Staatswissenschaften zurückzuführen ist. 17 Studenten aus der Staatswissenschaftlichen Fakultät, 8 aus der Philosophischen Fakultät, 3 von der Katholischen Fakultät und 2 Vertreter von den Erziehungswissenschaften standen zur Auswahl. Diese Aufzählung zeigt schon das Ungleichverhältnis, das in der Aufstellung der Kandidaten bestand. Traditionell ist das hochschulpolitische Engagement der Stawisten am größten, was nicht zuletzt mit ihrem Studienfach und ihrem Interesse für politische Entscheidungsprozesse zusammenhängt. Letztlich sind sie auch bei der praktischen Arbeit im StuRa klar im Vorteil, wenn es z.B. um das Lesen von Gesetzestexten geht,

was die gemeinsame Arbeit erleichtert und vorantreibt. Obwohl die Stawisten, neben den Theologen, eine der kleinsten Fakultäten stellen, sind sie fast jedes Jahr die stärkste Fraktion im StuRa. Die Erziehungswissenschaftler, als die mit Abstand größte Fakultät, nehmen hingegen ihre Chancen, im StuRa aktiv zu werden, mit zwei aufgestellten Kandidaten nur sehr gering wahr. Eine Ungleichverteilung der Mandate, in Bezug auf die Fakultätsgröße, wird hieraus schon ersichtlich, was die Studentenschaft allerdings durch



Mandatsverteilung der Fakultäten im StuRa. Näheres dazu auf Seite 6.

Partnerschaft mit südkoreanischer Uni

Am 11. Juni 2006 wurde die Partnerschaftserklärung mit der Hanyang-Universität an den Präsidenten der Uni Erfurt übergeben. Damit startete offiziell die Partnerschaft, die schon im Frühjahr mit einem gemeinsamen Studienprogramm begonnen wurde.

Die Hanyang-Universität verfügt über eine gut ausgebaute Germanistik, englischsprachige Angebote für ausländische Studierende sowie über viele weitere, für die Universität Erfurt interessante, Einrichtungen. In vielen Bereichen, insbesondere der Technik, aber auch der Geschichtswissenschaft, genießt die Hanyang-Universität in Korea einen hervorragenden Ruf. Derzeit hat sie etwa 26.000 Studierende.

Größte Open Air Übertragung Thüringens zur WM 2006 an der Uni Erfurt

Auf dem Campus der Universität Erfurt findet derzeit die größte Open Air Übertragung der Fifa-Fußball WM Thüringens statt. Organisiert wurde das Ganze vom StuRa der Uni Erfurt und dem Studentenclub UNI-K.u.M. Bisher trafen die Übertragungen auf große Resonanz. Die Spiele der deutschen Nationalmannschaft wurden von bis zu 1.300 Besuchern verfolgt.

Tutoren für Austauschstudierende gesucht

Das Internationale Büro sucht auch in diesem Jahr wieder Tutoren. Im Wintersemester 2006 werden 60 neue Austauschstudierende aus aller Welt erwartet.

Die Austauschstudierenden, die das Wintersemester an der Uni Erfurt verbringen, kommen an zwei verschiedenen Terminen in Erfurt an. Anreisetag der Gruppe 1: 8. September 2006. Gruppe 2 reist am 9. Oktober an. Man kann sich auch als Tutor melden, wenn man im September/Oktober in Erfurt oder in der Umgebung ein Praktikum absolviert oder jobbt. Interessenten wenden sich bis Mitte Juli an das Internationale Büro im Verwaltungsgebäude neben der Klausur.

Zeitreise in die Kindheit

Erinnerungen an die 50er und 60er Jahre aus Thüringen.

Das erste was auffällt, als ich den Raum betrete, ist die angenehme Kühle. Während draußen Touristen und Einheimische gleichermaßen von der Sonnenglut geschmort werden, dringt eine vertraute Melodie an mein Ohr. Es ist wohl der größte Exportschlager der DDR - neben Gewehren aus Suhl. Und da sehe ich es, schwarz-weiß zwar, aber unverkennbar, das Sandmännchen und was mich erstaunt, ein alter Forum-Fernseher erweckt es zum Leben. Daneben einige Kinderlieder-Schallplatten. Nur einige Schritte entfernt steht ein Vitrinenschrank aus den 60ern, rundgelutscht und auf Hochglanz poliert, wie ihn meine alte Klavierlehrerin auch noch hatte.

Die Ausstellung ist aber weit mehr als Sandmann und Co., auf vielen weißen Tafeln sind die Erinnerungen der Kinder der 50er und 60er Jahre gesammelt. Studenten der Universität Jena und Erfurt hatten unter der Anleitung der Professoren Jutta Buchner-Fuhs (Uni Jena) und Burkhard Fuhs (Uni Erfurt) 130 Zeitzeugen interviewt, Archive zur Zusammenarbeit bewegt und umfangreiches Material gesichtet. Entstanden ist diese vielseitige Ausstellung. Neben besagten Tafeln und Ausstellungsobjekten, steht die Arbeit mit den Kindern unserer Tage im Mittelpunkt. Erfurter Studenten der Pädagogischen Fakultät und des Studium Fundamentale-Kursus Ausstellungsplanung u. -betreuung: „Zeitreise in die Kindheit -Erinnerungen an die 50er und 60er Jahre aus Thüringen“ hatten dazu ein umfangreiches pädagogisches Konzept erarbeitet.

Das Ergebnis waren Erinnerungen, wie „Der erste Schnaps“, dunkleren Episoden, wie „LPG und Zwangskollektivierung“ oder der sehr persönlichen Erinnerungen eines Bubens an die damaligen Pionierlager, „Nach zwei Tagen wollte ich heim“. Es fällt auf, dass die Veranstalter auf ein eigenes Urteil verzichten und die Zeitzeugen sprechen lassen wollten. Auf meine Frage, wie die Studenten

es geschafft hatten, ihren 130 Zeugen diese Erinnerungen zu entlocken, lächeln Jessica und Marleen, zwei der ständigen Ansprechpartner für die Besucher der Ausstellung. Es sei nicht schwer gewesen, sagen sie, schon im Voraus hatten sie Fotomaterial gesammelt und es anschließend den Befragten gezeigt. Sowieso sei es nicht schwierig gewesen, diese zur Mitarbeit zu bewegen, die alten Damen und Herren waren direkt begierig darauf, ihre Erinnerungen loszuwerden.

Wer sich trotz Fußball-WM und Eisesswetter mit seiner Vergangenheit, der seiner Eltern oder Großeltern beschäftigen will, ist im Alten Archiv am richtigen Platz. Einzig die erwartungsgemäß große Textlastigkeit der Ausstellung stört, vielleicht reicht der große Fundus an Quellen und Erinnerungen für ein Buch über dieses Thema. Zu wünschen ist es. Auf jeden Fall ist die Ausstellung eine gute Gelegenheit mit unseren älteren Verwandten über ihre Kindheit zu reden (vielleicht mit ihnen diese Ausstellung zu besuchen), es gilt einen großen Schatz zu heben.

Einzig und allein etwas lässt einen faden Geschmack zurück; der Forum-Fernseher ist nur noch eine Hülle, dahinter werkelt ein moderner Rechenknecht. Schöner Schein DDR-Kindheit.

Manuel Zirm



Informationen:

Ausstellung vom 12. Juni bis 14. Juli im alten Archiv im Rathaus am Fischmarkt; Öffnungszeiten: Mo., Di., Do., Sa., So.: 10-17 Uhr; Mi., Fr.: 10-14 Uhr; Eintritt frei

Studium totale

Schweiß im Seminar wie auf dem Fußballfeld nicht genug, es gibt noch am Ende des Semesters neuen Diskussionsstoff über die Zukunft der Universität.

Die aktuelle Imagestudie zur Universität Erfurt aus dem Kurs „betriebliches Kommunikationsmanagement“ ist abgeschlossen. Ein prägnantes Ergebnis ist laut Tanja Peterzelka, Mitarbeiterin an der Analyse, das schlechte Abschneiden des Studium Fundamentale. Immer wieder sorgen die Studium Fundamentale - Lehrveranstaltungen für erhitzte Gemüter und Meinungsunterschiede (campusecho berichtete). Auf der einen Seite die, die lieber mehr im Haupt- und Nebenfach belegen würden oder einfach ihr Wunsch-StuFu nicht bekommen. Auf der andern Seite die, die das StuFu-Konzept als große Chance sehen und berechnet haben, dass die Plätze für alle Studenten reichen.

Erstmals in diesem Semester gab es nach Angaben von Elena Gieb, Koordinatorin des StuFu, mit 52 Lehrveranstaltungen so viele Angebote wie noch nie für das StuFu. An Engagement aus der Studentenschaft liegt das aber nicht. Die Informa-

tionsveranstaltung „StuFu-Börse“ am 3. Mai über selbst organisierte StuFus war ein Reinfall, nur acht Beteiligte, die meisten davon die Veranstalter der AG-Nachhaltigkeit selbst. Die AG Nachhaltigkeit plant z.B. im SS 07 ein StuFu zum Thema „Nachhaltigkeit“. „Das ist das Tolle an einem studenten-organisierten StuFu - du kannst deine Ideen mit einfließen lassen, kannst Erfahrungen im Organisieren von Veranstaltungen sammeln, lernst die Seminare mal von der anderen Sichtweise kennen und kannst die schöne Theorie auch mal praktisch umsetzen“, sagt Mandy Singer aus der AG. Für die Vorbereitung und Durchführung eines selbst organisierten StuFus erhält man 6 Punkte. Selbst organisiert heißt auf Initiative von Studenten, z.B. die Seminare „Model United Nation“ oder „Debating“. „Solange die Interdisziplinarität gewahrt bleibt, ist alles möglich“, sagt Elena Gieb und betont, dass man keine Arbeit abwälze, sondern zur Initiative einlade. So wurde auch eine Dozentenbörse eingerichtet für mehr Beteiligung der Dozenten, allerdings werde das nicht von den Lehrenden angenommen. Da war ein schriftlicher Hinweis zur Einhaltung der Lehrpflicht der Abteilung Studium und Lehre erfolgreicher. Bislang sind fürs WS 06/07 30 Lehrveranstaltungen im

StuFu angemeldet und erfahrungsgemäß kommen immer noch welche nach. Problematisch sind Freisemester, unbesetzte Stellen und die Einhaltung des Haushaltsplans. „Die Uni kann sich eine Beschneidung jetzt nicht leisten, sonst ist das Alleinstellungsmerkmal nicht gewahrt“ sagt Elena Gieb. So ist die Idee wie so oft von den realen Bedingungen bestimmt. Entspannt wird die Situation von der neuen Prüfungsordnung: Die akkreditierten Studiengänge sehen in der O-Phase ein wissenschaftliches Propädeutikum vor und somit drängen erstmal keine neuen Studenten auf den Markt des StuFu-Angebots.

Unsere Erfahrung aus dem diessemestrigen initiierten StuFu von campusecho: Dozenten sind in der Regel offen und interessiert über eine Anfrage. Damit es kein Stress wird, rechtzeitig anfragen: Ein Jahr Vorlaufzeit ist realistisch. Verändern geht nur durch Taten, elena.gieb@uni-erfurt.de steht für Fragen bereit. Ergebnisse der Imageanalyse werden am 4. Juli um 16.15 Uhr in der Mensa der Uni Erfurt präsentiert und diskutiert. *Renate Lucke*

Interessierte an einem selbstorganisierten StuFu treffen sich am Montag, den 3. Juli und 10. Juli 2006, mit Vertretern der AG Nachhaltigkeit um 18 Uhr in der Klausur.

Sind wir nicht alle etwas globcom?

Katalonien ist nicht Spanien, der spanische Weg nicht der deutsche und Mallorca ist nicht nur Ballermann. Das und mehr lernten die Teilnehmer am „International Symposium on corporate global communication“ zum Thema „Social Aspects of Sports Events“.

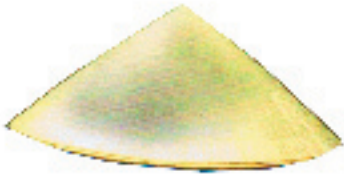
„Hello, nice to meet you“ war oft auf dem Mediensymposium in Palma auf Mallorca zu hören. Das Symposium ist eine Tagung für die Teilnehmer am Projekt global communications (globcom) und fand vom 20.-24. Juni statt. Die spanischen Teilnehmer der Universität Ramon Llull haben mit ihrem Professor Enric Ordeix i Rigo das Treffen geplant. Global communications ist seit 2002 ein Projekt am Fachbereich Kommunikationswissenschaften unter Leitung von

Dr. Volker Stoltz. In 6 internationalen Teams arbeiteten die diesjährigen Teilnehmer 3 Monate an der Aufgabe eine PR-Strategie für mehr Tourismus in Deutschland zu entwickeln. Mit Studenten aus Italien, Spanien, Indien, Südafrika, den Vereinigten Arabischen Emiraten und den USA arbeiteten wir aus Deutschland nur über Email und Chat zusammen. „Ich war am Anfang sehr unsicher, weil ich besser Deutsch als Englisch sprechen kann“, sagt Laura Bosco aus Italien. Noch spannender für alle war das erste Treffen in Mallorca: Birgit Brünger vom Auswärtigen Amt war als fiktiver Auftraggeber des diesjährigen global communications - Projekts mit dabei. Als Firmenvertreter sprach Dr. Wolf-Dieter Zumpfort, Leiter der TUI Repräsentanz Berlin. Er referierte über das Sponsoring von TUI bei der Fußballmannschaft

Hannover 96 und gab Einblicke in seine Lobbyarbeit.

Am Ende der Tagung lud Raimundo Alabern, Direktor von IBATUR, die Teilnehmer auf einen Ausflug ein. IBATUR kümmert sich um Belange des Tourismus auf den Balearen. So war der letzte Tag praktischer Tourismus: Wir besuchten Valdemossa, der Ort an dem Chopin mit George Sand lebte und bekamen ein herrliches Mittagessen. Zum Gewinnerteam 2006 gehören die Erfurter Studentinnen Anja Zahnweh und Ina Almeroth. Ihre Präsentation ist am 11. Juli von 12-14 Uhr im LG4/D02 zu sehen.

Das nächste Projekt startet wieder im WS mit einem Theoriekurs. Die Aufgabe wird dann im nächsten Jahr realisiert. Anreiz neben all der Erfahrung: Das Symposium findet in Lissabon statt. *Renate Lucke*



Help wanted!

Multikulturalität muss man machen

Der StuRa-Newsletter vom 8. Juni verrät es uns allen: „AEGEE AUSGEZEICHNET“. Bei einem Wettbewerb des Thüringer Kultusministeriums erlangte die Hochschulgruppe der Uni Erfurt am Vortag den zweiten Platz für ihren Beitrag zur Integration ausländischer Studierender.

„Integration“? Allein das Wort mutet unheimlich komplex und abstrakt an. Wer sind denn diese ausländischen Studierenden und wie soll man sie „integrieren“?

Einmal sind das die Austauschstudierenden, in diesem Semester 55 an der Zahl; genauso viele wahrscheinlich

wieder im nächsten Semester. Viele von ihnen kommen über das europäische ERASMUS-Förderprogramm oder über andere Austauschprogramme nach Erfurt. Aber das sind auch die vielen ausländischen Studenten, die hier regulär in einen Studiengang eingeschrieben sind. Nach Angaben des Internationalen Büros studieren derzeit insgesamt rund 200 ausländische Studierende an der Universität.

Diese vielen Studierenden treffen nun in Erfurt ein. Was finden sie hier vor? Nun, im Falle der Austauschstudierenden erst mal gar nichts. Diese sehen Erfurt nämlich das erste Mal im März bzw. September und fragen sich verzweifelt, ob es hier (abgesehen von den Tutoren) auch Studenten gibt. Wenn das Semester aber einmal angelaufen ist, zeigt sich auch das Angebot. Sabine Barthel, Stellvertreterin für das Referat Internationales beim Stura und Mitglied von AEGEE, meint, dass die Initiativen an der Uni Erfurt nicht unterschätzen sollte und jede auf ihre eigene Art sinnvoll und wichtig sei. Das „Café international“ ist für seine Themenabende bekannt, bei denen ausländische Studierende jeweils ein Land kulturell und kulinarisch vorstellen. „Fremde werden Freunde“ ist ein Patenschaftsprogramm, in dessen Rahmen Erfurter Bürger sich einem ausländischen Studierenden annehmen, ihn mit der Stadt vertraut machen und ihm deutsche Sitten und Bräuche zeigen. Der internationale Stammtisch im Erfurter Brauhaus macht es stadtübergreifend möglich, mit den Studis zu plaudern und sie kennen zu lernen. Die Initiative „Springboard to learning e. V.“ bietet den Studierenden die Möglichkeit, Schulen zu besuchen und ihre Kultur und ihr Land vorzustellen. Interkulturelle Kontakte fördern auch die fremdsprachigen Stammtische des Sprachenzentrums, die für Englisch, Französisch und Spanisch existieren. Weiterhin gibt es das Projekt „Tandem“ der Uni Erfurt, das zwei Menschen mit unterschiedlicher Muttersprache zusammen bringt, die sich jeweils gegenseitig Sprache und Kultur des anderen näher bringen. Den Namensvetter dieses Projekts findet man an der FH. Hier bezeichnet

„Tandem“ aber eine Hochschulgruppe, die Länderabende organisiert und zum interkulturellen Erfahrungsaustausch anregt. Und last but not least gibt es das Tutorenprogramm für Austauschstudierende an der Uni.

Ach ja, und AEGEE gibt es auch noch. Anscheinend werden die ausländischen Studenten mit Programmen überflutet; was ist dann das Besondere an AEGEE (Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe)? Die 14 Mitglieder dieser Hochschulgruppe, die 2002 gegründet wurde, integrieren einerseits natürlich kräftig mit, z.B. durch das Organisieren des internationalen Frühstücks oder von Ausflügen. Vor allem wollen sie aber die internationale Diskussion über die Integration fördern. Und das stärkt die Integration in der Regel doppelt. AEGEE Erfurt e.V. ist eine „Antenne“, also ein Zweig der Dachorganisation AEGEE Europe, einer von der Europäischen Kommission unterstützten Studentenorganisation. Die Gruppe beschäftigt sich mit Politik und Kultur in Bezug auf Europa, z.B. durch das Veranstalten von Vorträgen und Summer Universities, bei denen junge Leute aus ganz Europa beispielsweise darüber diskutieren können, ob es so etwas wie eine Europäische Identität überhaupt gibt. Sabine beschreibt es so: „Das Interessante ist, dass du durch den Austausch vieles über Dinge lernst, die du für selbstverständlich hältst.“

Alles in allem scheinen die ausländischen und die deutschen Studenten ein All-Inclusive-Programm vorzufinden, um sich miteinander austauschen zu können. Aber dem ist leider nicht so, denn mehr Austausch ist nötig. Was es vor allem braucht ist eins: Leute, Leute, Leute. Im Falle von AEGEE gibt es im nächsten Semester einen merklichen Schwund, da einige ihr Studium beenden und andere ein Auslandssemester einlegen, um die große weite Welt zu erkunden. Außerdem existiert ein eklatanter Überschuss an Stawisten, dabei ist jeder zum Helfen eingeladen. Ähnlich ist es mit „Tandem“ (die Hochschulgruppe), denn das hat bisher nur die FH, aber nicht die Uni. Und wieder einmal last but not least: der

Tutoren-Mangel. Das Internationale Büro sucht Ehrenamtliche, die den Neuankömmlingen ein wenig unter die Arme greifen. Etwa 30 Leute werden gebraucht, die sich bis Mitte Juli, aber am besten so schnell wie möglich dazu anmelden. Dabei soll man nicht den Babysitter spielen, sondern eine Art Starthilfe geben. Was man dabei so tut: den Campus und die Stadt (auch Kneipen) zeigen, das Studiensystem erklären, Formulare ausfüllen etc. Der Vorteil ist, dass man viel über sich selbst und über andere Leute lernt. Zudem wird man Teil einer kleinen multikulturellen Gemeinschaft, in der man immer mit offenen Armen empfangen wird. Im besten Falle hat man dann, wie Sabine, anschließend so viele Anekdoten auf Lager, dass Bücher damit gefüllt werden könnten. In den Worten von Angelika Barta, der Stellvertretenden Leiterin des Internationalen Büros: „Deshalb sucht das Internationale Büro SIE als Tutor/in!“

Kathrin Mok

Die Welt zu Gast im Plauener Weg

Nicht nur im Zuge der Fußballweltmeisterschaft erleben wir einen Karneval der Kulturen – auch in den Wohnheimen ballen sich die Nationen. Im 2-Stunden-Takt, täglich ab 14 Uhr, kann man dieser Tage jeweils aus anderen Fenstern Fangesänge und Jubelschreie für die jeweils spielende Mannschaft hören. Und zwar von unseren ausländischen KommilitonInnen aus dem jeweiligen Heimatland.

Die Mannigfaltigkeit der Absonderungen eines multikulturellen Wohnheims sind vielfältig. Gerüche und Geräusche von Flur zu Flur und Fenster zu Fenster lassen die facettenreiche Zusammensetzung seiner Mitbewohner erahnen. Während dem Besucher bei einem Rundgang besonders in den ersten beiden Etagen die ganze Palette asiatischer Gewürze und Soßen in die Nase steigt, vernimmt

man speziell ab dem dritten Stock vermehrt südländische Klänge, die überwiegend abends ab der fünften Etage aufwärts auch gerne bei Siestas und Partys bis spät in die Nacht selbst produziert werden – La Bamba!

Aufgrund der fehlenden Gemeinschaftsräume in den Wohnungen im Plauener Weg müssen Küche und Bad als Plattform und Begegnungsstätte erhalten. Die Aufteilung des Kühlschranks in Sektionen und das Timing der Dusche, als auch an den Kochplatten – ein Kühlschrank und zwei Platten für 6 Personen! – bieten eine solide Kommunikationsbasis, aber auch deftigen Diskussionsstoff, mit dem kulinarischen Nachbarn. Vor allem die Momente des gemeinsamen Genießens von Gaumenfreuden aus aller Herren Länder würzen den tristen Studentenalltag und verleihen ihm eine besondere Note. Gerade neulich hat mich meine russische Mitbewohnerin eingeladen, ein original italienisches Pastarezept zu essen: gekocht von einem Taiwanese, zusammen mit polnischen, niederländischen und bulgarischen Freunden.

Die Heimatländer der ausländischen Studentenerstreckensich auf den ganzen Globus. Zu den über 50 verschiedenen Herkunftsländern der derzeit an der Universität im Internationalen Büro registrierten Studenten gehören unter anderem China, Polen, Südkorea, Elfenbeinküste, Malaysia, Georgien, Mexiko, Nepal, Peru, Iran und Litauen. Sie machen mit einer durchschnittlichen Anzahl von etwa 200 Studierenden pro Semester 5 % der immatrikulierten Studenten aus, was jedoch im nationalen Vergleich durchaus noch ausbaufähig ist. Im Ballungsgebiet Wohnheim 6 leben davon über ein Drittel für ein bis zwei Semester, sowie Vollzeitstudenten, die zum Teil an der FH studieren, wie beispielsweise meine koreanische Nachbarin. Sie empfindet den Anteil ausländischer Studenten in Erfurt viel niedriger als etwa in Essen und den reichhaltigeren Kontakt mit deutschen KommilitonInnen positiver als in der Ruhrgebietsmetropole.

Für das harmonische Zusammenleben im Schmelztiegel hinter der Bibliothek ist es aber auch vonnöten, sich zu

arrangieren und das Ausleben der Mentalitäten aufeinander abzustimmen. Speziell das Einhalten der Hausordnung, insbesondere der Nachtruhe, funktioniert leider nicht immer einwandfrei, wovon sich bereits unsere grünen Gesetzeshüter mehrfach überzeugen konnten. Dennoch ist die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches ein großes Geschenk, von dem ausgiebig Gebrauch gemacht werden sollte. Und wenn man Appetit bekommen hat, kann man vielleicht sogar im nächsten Urlaub zu Freunden aus dem Ausland trampen, dort kostengünstig übernachten und das eigene Fernweh und den Wissensdurst stillen.

Michaela Grimm



Gremien der Universität

studentische Vertreter und ihre Aufgaben im Überblick
(Wahlbeteiligung in % / Wahlberechtigte)

Was macht der *Senat*? (höchstes Gremium)

- Fragen, die die ganze Uni betreffen (z.B. Bibliothek)
- inhaltliche Ausrichtung der Uni (z.B. Einrichtung neuer Studiengänge)
- Genehmigung Prüfungsordnungen + Personalvorschläge
- verschiedene Ausschüsse: Studienausschuss/Graduiertenausschuss; Ausschuss für StuFu und Berufsfeld; Bibliotheksausschuss/IT- Ausschuss; Ausschuss für internationale Angelegenheiten; Forschungsausschuss

Mitglieder: Präsidium, Kanzler, Dekane (beratend), 6 Professoren, 2 Vertreter akademischer Mittelbau, Vertreter der Bibliothek, Gleichstellungsbeauftragte (beratend),
3 Studenten (10,2%) : *Nicolas Schwendemann, Julian Lambertin, David Kaiser*

Was macht der *Verwaltungsrat*? (zweithöchstes Gremium)

- Verwaltung der Finanzen des Haushaltes und des Personals

Mitglieder: Präsidium, 3 Professoren, 2 Vertreter des akademischen Mittelbaus, 2 Studenten

Was macht der *Fakultätsrat*?

- Beratung über Fragen der Fakultät (z.B. neue Studienordnung)

Mitglieder: Dekan, 6 Professoren, 2 Mitarbeitervertreter, 3 Studenten:

| | |
|--|--|
| Erziehungswissenschaftliche Fakultät (4,7 % / 1818): | <i>Sarah Schaufler, Michael Schröter, Barbara Gatzemeier</i> |
| Philosophische Fakultät (10,6% / 1156): | <i>Anna Kollenberg, Julian Lambertin, Renate Lucke</i> |
| Staatswissenschaftliche Fakultät (23,7 % / 506): | <i>Ulrike Schadeberg, Cornelia Abmeier, Johannes Welsch</i> |
| Theologische Fakultät (33,1 % / 124): | <i>Birgit Purr, Rene Pachmann, Sebastian Mutke</i> |

Was macht der *Studierendenrat*? (14,2 %)

- Vertretung studentischer Interessen
- Eintreten für hochschulpolitische, fachliche, soziale und kulturelle Belange der Studenten
- Unterstützung wissenschaftlicher + fachlicher Initiativen

Mitglieder: 17 Studenten aller Fakultäten

Fakultätsgebundene Mandate:

| | |
|---------------------------------------|---|
| Erziehungswissenschaftliche Fakultät: | <i>Nicole Serwill, Manja Bauer</i> |
| Philosophische Fakultät: | <i>Johannes Bräun, Johannes Seifert</i> |
| Staatswissenschaftliche Fakultät: | <i>Bastian Stein, Sven Malte Sopha</i> |
| Theologische Fakultät: | <i>Emanuel Conrady, Sebastian Mutke</i> |

Mandate entsprechend der erhaltenden Stimmen:

| | |
|--------------------------------|--------------------------------|
| <i>Laura El-Khatib (Stawi)</i> | <i>Janin Assmann (Philo)</i> |
| <i>David Kaiser (Stawi)</i> | <i>Benno Bechtel (Stawi),</i> |
| <i>Sebastian Risse (Stawi)</i> | <i>Anja Zimmermann (Philo)</i> |
| <i>Erik Türpe (Stawi)</i> | <i>David Krause (Stawi)</i> |
| <i>Laura Ginzl (Stawi)</i> | |

Was macht der *Fachschaftsrat*?

- Vertretung der Fachschaft gegenüber Fakultäts- und Universitätsleitung
- kulturelles Programm
- Hilfestellung bei Kommunikation Professor - Student

Abschied von der Demokratie

Thüringer Landtag beschließt neues Hochschulgesetz

Es wurde so streng bewacht wie die britischen Kronjuwelen. Hergestellt wurde es vor mehreren Monaten. Dann lag es erstmal da. Man wusste zwar von seiner Existenz, aber wie es aussieht, wie es sich anfühlt, das wusste niemand – es durfte niemand wissen. Dabei war es bloß ein Stück Papier. Allerdings ein ganz besonderes. Auf diesem Papier hatten die Bildungsexperten der CDU-Landesregierung eine Gesetzes-Novelle zum Thüringer Hochschulgesetz festgehalten und es danach tief in den Katakomben der Staatskanzlei vergraben. Erst am Tag der Abstimmung wurde es wieder ans Licht geholt, um es den Parlamentariern vorzulegen. Ein beispielloser Vorgang. Ohne Zeit zu Protesten oder fundierter Diskussion wurde es von der CDU-Mehrheit am selben Tag durchgedrückt. Das, was uns dort als große Reform verkauft wird, führt in Wahrheit eine einschneidende Änderung der universitären Struktur mit sich. Am meisten Entrüstung löste zunächst die Einführung von sogenannten Verwaltungsgebühren aus. Ja, es ist wahr, ab dem nächsten

Sommersemester muss jeder von uns 50€ mehr an Semesterbeitrag zahlen. Die Hälfte davon geht direkt in die universitäre Verwaltung, die anderen 25€ überweisen wir jedoch erst mal ins Blaue, was damit geschehen soll, weiß niemand so genau.

Viel einschneidender sind jedoch eine Reihe von Änderungen an der internen Struktur der Hochschule. Starke Hand und straffe Führung sind hier der Tenor. Die Position des Universitätspräsidenten wird dazu neu definiert. Er besitzt in Zukunft ein Vetorecht bei allen Entscheidungen. Er beruft in Eigenverantwortung sowohl Professoren als auch die Dekane der Fakultäten.

Doch die Macht des Präsidenten reicht weit über das Personelle hinaus. Zusammen mit dem Präsidium kann er entscheiden, was an unserer Uni gelehrt wird. Ist er der Meinung, die Erziehungswissenschaften würden dem Image unserer Universität schaden, kann er diesen Studiengang einfach abschaffen. Was grundsätzlich fehlt, ist eine fachlich fundierte Bewertung dieser Entscheidungen. Die Hochschulpolitik unterliegt der Willkür einer Person. Lediglich ein neustrukturierter Hochschulrat wacht über die Entscheidungen des Präsidenten. Allerdings besteht dieser

Hochschulrat, der auch den Präsidenten wählt, nur aus so genanntem „externen Sachverstand“. Der „Sachverstand“ sind Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik, die mit dem Innenleben der Hochschule nicht vertraut sind. Der Vorstandschef von Braugold weiß nicht einmal, wie man gutes Bier braut, folglich wird er erst recht nicht wissen, was die Probleme unserer Uni sind. Ein weiterer Verlierer ist der Senat und damit die studentische Mitbestimmung. Auf die Rektorenwahl hat dieser gar keinen Einfluss mehr und er darf nur noch bedeutungslose Entscheidungen treffen, sowie Stellungnahmen zu den Entscheidungen des Präsidenten abgeben.

Hält man sich dies alles vor Augen, versteht man sehr gut, warum das Gesetz vor seiner Verabschiedung so penibel unter Verschluss gehalten wurde. Es bedeutet den Verlust demokratischer Strukturen in der Organisation der Uni und hätte bei einer Veröffentlichung im Vorfeld viel zu große Diskussionen und Proteste ausgelöst. Dabei bedeutet diese Vorgehensweise selbst einen Verlust demokratischer Kultur. Die Politik sollte sich einer gesellschaftlichen Diskussion über dieses Gesetz stellen, anstatt sich zu verstecken.

Felix Fallasch

Drahtesel gegen Pferdestärke

1. Autofreier Hochschultag in Erfurt – studentisches Engagement stößt auf geringe Teilnahme

Den Sprit fressenden Schlitten mal vor der Türe stehen lassen, stattdessen das Fahrrad entstauben und für die Gute Sache kräftig in die Pedalen treten. So oder ähnlich hatten sich das die studentischen Organisatoren des ersten autofreien Hochschultages wohl gedacht, als sie am vergangenen MittwochhalleErfurterzugemeinsamen Radtour durch Hauptstadt und Umgebung einluden. Besonders auf die Verkehrssituation der Radfahrer, denen schlecht gepflasterte, zu enge oder nicht vorhandene Radwege das Fahrvergnügen trüben, sollte

aufmerksam gemacht werden. Eine Idee mit Zeitgeist, denn lokale und regionale autofreie Tage auf freiwilliger Basis sind stark im Aufwind. Fahrradfahren – und das ist keine Neuigkeit – ist nicht nur gesundheits- und umweltfreundlich, sondern auch dem ein oder anderen Sozialkontakt zuträglich. Dennoch hatte in Erfurt das neue Ökobewusstsein gegen oberflächliche Zustimmung und bescheidene Teilnehmerzahlen anzukämpfen. Auf dem Parkplatz der Universität strahlten Karosserien und Felgen-Chrom gewohnt zahlreich um die Wette und Autofahrer machten auch vor dem Campus-Gelände nicht halt. Doch ist Grün nicht umsonst die Farbe der Zuversicht. Die Initiatoren aus Universität und Fachhochschule – darunter die Vereine ‚Campusgrüne‘ und ‚Hingucker‘ – zeigten sich entschlossen und hatten - von den

Hochschulen und der Stadtverwaltung unterstützt – einiges in petto. Vom Ottonormalrad über Einräder bis zum Rennrad, von extravagant-edel über sportlich-dynamisch bis nostalgisch-antiquiert – auch unter Fahrrädern sind A-Klassen Neidfaktoren. Nach der offiziellen Eröffnung der Radtour durch Fachhochschulrektor Professor Kill, boten verschiedene Stände auf FH- und Universitätsgelände Infos und Unterhaltung rund um's Thema des Tages. Gewinnspiele und so manches Profi-Kunststück animierten zum Mitmachen. Wer selbst Sportsgeist zeigte und sich dem Parcours neben dem Café Hilgenfeld stellte, wurde mit des Deutschen liebstem Durstlöscher belohnt. Zumindest *ein* triftiger Grund, das Auto anschließend stehen zu lassen.

Julia Hahn

Wenn Arrogante Berliner BERICHTEN

Seit nunmehr 2 Semestern bin auch ich Bewohner dieser Stadt, wenn auch nicht offiziell und deshalb nicht zur Qual der Wahl berechtigt, leide auch ich unter den Umständen dieser Stadt, die sich Hauptstadt eines Bundeslandes schimpft. Ich komme aus der Hauptstadt unseres gemeinsamen Landes und auch in Berlin ist nicht alles schön und auch in Berlin gibt es genug hässliche und abgrundtiefunsympathische Menschen. Doch hier tun sich neue Abgründe auf, abgesehen vom „most unsexiest accent“ gibt es noch andere Eigenheiten, die einem Zugezogenen schwer zugänglich sind. Am exemplarischsten stellen sich diese Eigenheiten am Wochenende dar, wenn bei schönem und auch schlechtem Wetter Heerscharen von Thüringern in die Landeshauptstadt strömen, um ihrem Shopping-Wahn zu frönen, wobei ich mich jedes Wochenende aufs Neue frage, wo diese Menschen eigentlich einkaufen, weil das Shopping-Spektrum mir persönlich doch etwas unausgereift scheint. Aber wo auch immer sie einkaufen mögen, es scheint sich jede Woche aufs Neue zu lohnen, dort sein gesamtes Wochenende zu verbringen und wo man schon einmal in der Landeshauptstadt ist, nutzt man gleich mal die Gelegenheit, um an einem der zahlreichen Feste teilzunehmen, denn es gibt jedes Wochenende einen neuen

Grund sich gehörig die Kante zu geben. Auch äußerlich lassen sich einschlägige Grundmuster feststellen, so scheint in jedem Dörfchen mindestens ein Tattoo & Piercing Lädchen vorhanden zu sein. Denn als männlicher Thüringer ist es augenscheinlich Pflicht, möglichst viele Tier-Tattoos, vornehmlich auf den Waden, zu verteilen. Die Frauen allerdings haben noch ein viel tief-sitzenderes Problem, denn während die Männer ihre Gemälde noch in den unsäglichen Tiefen der Beine ihrer neu erworbenen Hosen verstecken können, neigen Thüringer Frauen zu Piercings und zwar vornehmlich an etwaigen Stellen im Gesicht. Das Ergebnis hierbei ist, dass selbst das hübscheste Gesicht metallisiert zu einem Trauerspiel wird. Ich denke, spätestens an dieser Stelle sollte den Dorfmeistern eine tiefergehende Verantwortung zugesprochen werden, denn bei der Arbeitslage im Osten des Landes sind diese Frauen darauf angewiesen, einen hübschen Westdeutschen zu heiraten und dem demographischen Problem dieses Landes zuzufolge, wenn machbar, auch noch möglichst viele Nachkömmlinge zu zeugen. Da fragt man sich doch gezwungenermaßen, ob diese Verschandelung politische Hintergründe hat. Sollen so Thüringer Frauen im Bundesland gehalten werden? Ist das der aktuelle politische Weg der Landesregierung? Es gibt auch noch einen weiteren Anlass zu dieser Vermutung. Wenn die Schwemme der Dorfbevölkerung dann um drei Uhr nachts vom Frühlings-, Blumen-, Auto-, Weihnachts- oder WM-

Pokal-Fest kommt, randalierend durch die Straßen zieht und Hunger verspürt, wo landet sie da unumgänglich? Was ist die einzige Variante zu später Stunde noch etwas zwischen die Zähne zu bekommen? Auch hier hat die Thüringer Landesregierung vorgesorgt, denn unsere amerikanischen Freunde sorgen für den richtigen Mitternachtssnack, damit die neue Generation neben ihrem guten Aussehen auch noch ihre Vitalität verliert, denn mit der verlorenen Traumfigur schwindet auch der Elan zur Landesflucht. Raffiniert, ausgeklügelt und von hinten bis vorne durchdacht findet man hier eine neue Art der Volksbeeinflussung. Abzulesen ist diese Elanlosigkeit auch eindeutig an der Wahlbeteiligung, denn wer kann sich unter diesen Umständen dann an einem Sonntag aus dem Bett quälen? Meist raubt schon der schlürfende Gang zum Anger die letzten Kräfte. Die immer schwerer werdende Bierflasche in der Hand haut man sich nur noch in eine der zahlreichen Bänke (wenn man noch ein Plätzchen ergattert hat) und versucht möglichst fair den Bierrest unter seinen besten Freunden aufzuteilen. Doch im Notfall kämpft jeder für sich, denn schon am nächsten Wochenende wollen neue Feste gefeiert werden und auch wenn die Feierlandschaft ohne den Didi etwas ärmer geworden ist, so gilt es immer noch das Wochenende in der Landeshauptstadt Thüringens den Umständen entsprechend zu genießen.

Lissy Langer

nauls abenteuer an der uni...

